



Geflügelpest im Rheinland angekommen

Stallpflicht nur eine von vielen Maßnahmen

Gerade Betriebe mit Freilandhaltung oder alternativen Haltungsformen leiden unter der Stallpflicht.

Foto: Kirsten Engel

Die Geflügelpest breitet sich weiter in Deutschland und seinen Nachbarstaaten aus – vergangene Woche hat es zudem den ersten rheinischen Betrieb getroffen. In einem Putenmastbetrieb in Rees im Kreis Kleve wurde am 27. Dezember der hochpathogene Erreger H5N8 nachgewiesen. Die Konsequenz: 16 000 Tiere mussten getötet und beseitigt werden. Eine hohe psychische Belastung für den betroffenen Betrieb.

Der gesamte Kreis Kleve galt schon vorher als sogenanntes Risikogebiet, da

dort nicht nur viel Geflügel gehalten wird, sondern Kleve bekanntlich ein stark von Wildvögeln frequentiertes Gebiet ist. Hier galt deshalb die Stallpflicht für sämtliches Geflügel bereits seit Mitte November, noch bevor das Virus erstmals bei einem Wildvogel in NRW nachgewiesen wurde.

► Alle Maßnahmen eingehalten

Um eine Verschleppung des Erregers zu verhindern, wurde nun rund um den Be-

trieb eine Sperrzone mit einem Radius von 3 km errichtet. Innerhalb dieser Zone darf das Geflügel 21 Tage lange den Stall nicht verlassen. Des Weiteren gibt es verschärfte Sicherheitsmaßnahmen, Hunde und Katzen dürfen ebenfalls nicht frei herumlaufen. Das Beobachtungsgebiet hat einen Radius von 10 km.

Wie der Erreger in den Stall gekommen ist, ist unklar. Es handelt sich um einen Betrieb mit sehr gutem Management. Das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), das bei dieser hochansteckenden Tier-

Was meinen rheinische Geflügelhalter?



„Wir halten unser Geflügel normalerweise in mobilen Ställen. Durch die Stallpflicht sind die Tiere nun in einer Scheune untergebracht und für unsere Kunden nicht mehr sichtbar. Das erschwert den Absatz deutlich und entzieht uns das – trotz Biolandsiegel – nach wie vor wichtigste Argument für die höheren Preise. Wir haben ein tolles Haltungskonzept und werden jetzt dazu verdonnert, die Tiere einzusperren. Ich glaube, die Krankheitsgefahr für unsere Tiere ist durch die Aufstallung und den damit verbundenen Stress höher als durch die Vogelgrippe.“

Christoph Leiders aus Willich, Biobetrieb unter anderem mit Legehennen und Weidehähnchen



„Gänseeier gelten durch die Haltung der Gänse auf der Weide als unverfälschtes Naturprodukt. Die Nachfrage ist in den letzten Jahren weiter gestiegen. Gänse sind am liebsten draußen, selbst bei Minustemperaturen. Wenn sie tagsüber im Stall bleiben müssen, fühlen sie sich sichtlich un-

wohl. Die Tiere so halten zu müssen, ist eine nervliche Belastung für mich. Das ist auch nicht nachvollziehbar. Dass unsere Gänse hier im Stall bleiben müssen, hat den aktuellen Geflügelpestausbuch ja auch nicht verhindert.“

August Zanders aus Viersen-Dülken hält seit über 45 Jahren Legegänse



„Zum Glück habe ich genug Stallfläche, das entzerrt die Situation schon mal für die Tiere. Das aktuelle Geflügelpestgeschehen bedeutet für mich aber einen hohen zusätzlichen Aufwand für die Biosicherheit. Ich habe die Tunnel abgedichtet und für ein paar hundert Euro in neue Gummistiefel mit weniger Profil zur leichteren Reinigung investiert. Die Hennen bekommen als Beschäftigungsmaterial hitzebehandeltes Luzerneheu, das eingeschweißt angeliefert wird. Bei der Einstreu der Ställe nutze ich verschiedene Radlader, einen für draußen und einen für drinnen, die Wege dürfen sich bei der Arbeit nicht überkreuzen.“

Franz-Josef Telohe aus Niederkassel hält Legehennen normalerweise auch im Freiland



„Die Verbraucher wollen Freilandhaltung und wir können ihnen das bieten. Meine Gänse suchen und rupfen ihr Futter normalerweise weitgehend selbst, die lassen sich nicht so leicht im Stall füttern. Ich habe in den letzten Jahren noch für tausende Euro die Einzäunung erneuert und jetzt legt man uns wieder Steine in den Weg. Die nicht endenden Auflagen machen mich müde. Hoffentlich wird die Stallpflicht bald wieder aufgehoben!“

Gänsehalter Hans-Josef Nießen aus Viersen-Dülken

seuche neben offiziellen Virusnachweisen auch Untersuchungen über Einschleppungsursachen durchführt und bei Bedarf die Risikoeinschätzung aktualisiert, sieht die Stallpflicht nur als eine von vielen Maßnahmen. Letztendlich sei der Überprüfung der Biosicherheitsmaßnahmen an jedem einzelnen Standort mit Geflügel – egal ob Hobbyhaltung oder Landwirtschaft – die höchste Priorität einzuräumen, so das FLI.

► Geflügelhalter leiden unter der Stallpflicht

Die in NRW seit dem 20. Dezember herrschende, landesweite Stallpflicht ist für viele Geflügelhalter ein Problem. Insbesondere für Wassergeflügelhalter ist sie nicht einfach umzusetzen und kann tierschutzrelevante Konsequenzen haben. Aber auch Hühnerhalter, die sich in den letzten Jahren bewusst für die Freilandhaltung entschieden haben, weil der Verbraucher das honoriert, haben nun Nachteile in der Direktvermarktung.

Umso größer ist daher das Unverständnis bei manchen Landwirten, wenn sie ihr Geflügel nicht in einem Risikogebiet halten und seit dem 20. Dezember trotzdem aufstallen müssen. Die Stallpflicht in NRW war zum 15. November zunächst nur in den Risikogebieten angeordnet worden, das heißt dort wo viele Wildvögel und/oder eine hohe Dichte an Nutzgeflügel ist. Der erste Ausbruch der Geflügelpest in einem Putenstall bei Soest am 17. Dezember und der neue Fall in Kleve bestätigen, dass die Festlegung der Risikogebiete offenbar genau richtig erfolgt ist.

Im Rheinland leben sehr viele Betriebe von der Direktvermarktung, unter anderem auch mit Freilandgeflügel, deren Produkte in den letzten Jahren sehr gut nachgefragt wurden. Diese Betriebe sehen sich durch die landesweite Stallpflicht zusätzlich belastet und zweifeln mittlerweile an der nachhaltigen politischen Unterstützung alternativer Haltungsformen.

Marilena Kipp

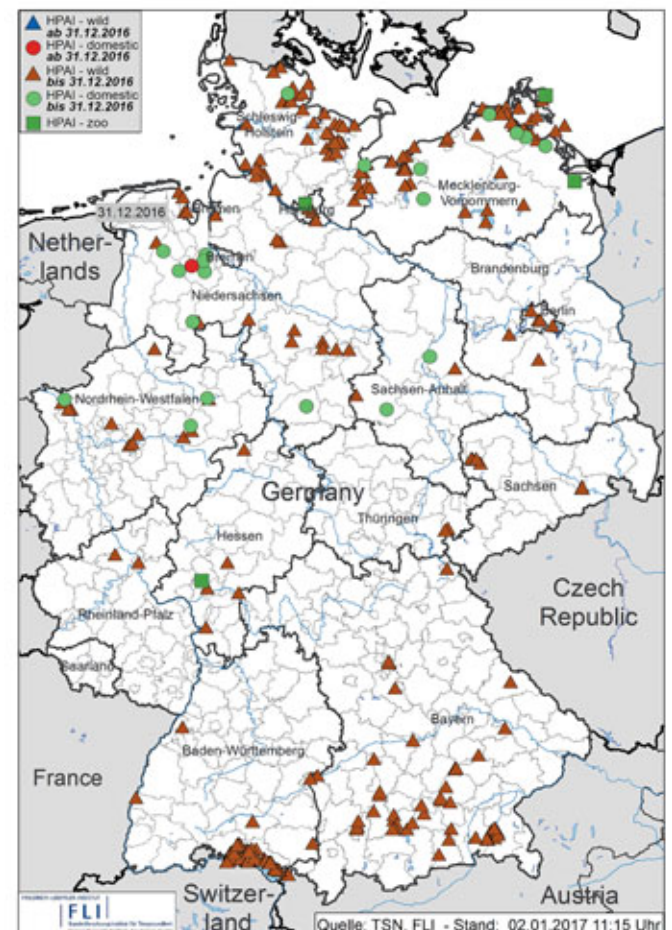
Vogelgrippe mit großer Dynamik

Die Geflügelpest hat bei Betrieben in NRW und Niedersachsen auch über die Weihnachtstage hinaus für Unruhe gesorgt. Vor und nach Weihnachten kam es zu verschiedenen Ausbrüchen der Geflügelpest in Nutztierbeständen, auch in europäischen Nachbarstaaten.

Ostwestfalen: Vor Weihnachten war nach Angaben der Kreises Gütersloh auf einem Legegänse-Betrieb mit 2 800 Tieren in Westerwiehe die Geflügelpest ausgebrochen. Die Gänse mussten getötet werden. Bei den Untersuchungen in den Geflügelbeständen im Sperrgebiet im Süden des Kreises Gütersloh haben die Kreisveterinäre keine weiteren auffälligen Befunde gemacht.

Niedersachsen: Das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) bestätigte bis zum Montag dieser Woche das Auftreten der hochpathogenen Form des Aviären Influenzavirus auf mehreren Höfen mit Mastputen. Mehr als 100 000 Puten mussten allein in Niedersachsen getötet werden.

Das Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), geht weiterhin von einem „hohen Eintragsrisiko in Nutzgeflügelbestände“ aus. Die aktuellen Infos zur Geflügelpest gibt es unter www.fli.de. ah



Im Norden und Süden Deutschlands trat die Geflügelpest bisher am häufigsten auf. Über 500 nachgewiesenen Fällen bei Wildvögeln stehen bisher 20 Ausbrüche bei gehaltenen Geflügelbeständen gegenüber.

Foto: FLI